

Podiumsdiskussion zur 1:12-Initiative Aarau, 28. Oktober 2013



(von links nach rechts: Bernhard Guhl, Peter Gehler, Christian Dorer, Yvonne Feri, Cédric Wermuth)

Am 28. November 2013 haben sich Befürworter und Gegner im Aarauer Kultur- und Kongresszentrum zu einer intensiven Podiumsdiskussion über die 1:12-Initiative getroffen. Der Anlass, der von den beiden Lagern gemeinsam veranstaltet wurde, stiess auf ein grosses Publikumsinteresse. Der Saal war gut besucht. Beim Apéro, der nach der Veranstaltung serviert wurde, konnten die Debatten bis in den späten Abend fortgesetzt werden.

Die Weichen für die Diskussion stellte Thomas Burgherr, Präsident der Aargauer SVP, bereits in seiner Begrüssung mit der Frage, ob die 1:12-Initiative eine bestechend einfache Lösung oder eine simpel gestrickte Provokation sei.

Das Podium war hochkarätig besetzt: Für die 1:12-Initiative traten Nationalrätin

Yvonne Feri und Nationalrat Cédric Wermuth ein. Gegen die 1:12-Initiative argumentierten Nationalrat Bernhard Guhl und Peter Gehler von der Siegfried Holding AG. Umsichtig und humorvoll geleitet wurde die Diskussion, die einige überraschende Wendungen nehmen sollte, von Christian Dorer, dem Chefredaktor der Aargauer Zeitung. Er hielt die Diskussionsteilnehmer geschickt dazu an, zu den grundsätzlichen Fragen, welche die «wichtigste Volksabstimmung des Jahres» aufwerfe, klar und deutlich Stellung zu nehmen und nicht nur irgendwelche Zahlen und Statistiken ins Feld zu führen.

Yvonne Feri wies mehrmals darauf hin, dass die staatliche Lohnkontrollen, die zur Umsetzung der 1:12-Initiative erforderlich wären, schon länger überfällig seien. Sie seien notwendig, um die Lohngleichheit von Männern und Frauen faktisch durchzusetzen.

zen. Für Frau Feri sei aber nicht die Abstimmung über die 1:12-Initiative, sondern die Abstimmung über die Familieninitiative der SVP die wichtigste Abstimmung des Jahres.

Cédric Wermuth bezeichnete die 1:12-Initiative als «Vorschlag», den die JUSO dem Schweizer Stimmvolk machen wollten. Niemand wisse, ob ein Verhältnis von 1 zu 12 zwischen dem tiefsten Lohn und dem höchsten Lohn, die in einem Unternehmen ausgerichtet würden, richtig sei. Seiner Einschätzung nach sei ein Verhältnis von 1 zu 12 aber durchaus gerecht. In den nächsten zehn Jahren sei deshalb nicht damit zu rechnen, dass die JUSO ein Verhältnis von 1 zu 6 forderten. Es sei zwar richtig, dass staatliche Lohnvorschriften relativ leicht (legal) umgangen werden könnten. Dies sei aber kein gutes Argument gegen die 1:12-Initiative. Es käme ja auch niemand auf die Idee, die Geschwindigkeitsbegrenzung auf den Schweizer Autobahnen abzuschaffen, nur weil sich manche Autofahrer nicht an die gesetzlichen Begrenzungen halten würden.

Bernhard Guhl betonte, dass sich die Qualität der Schweiz als Wirtschaftsstandort aus vielen Puzzleteilen zusammensetze. Wir sollten dafür Sorge tragen, dass nicht zu viele Teile verloren gingen. Sonst breche das Puzzle irgendwann auseinander. Staatliche Lohnvorschriften würden dazu beitragen, die Standortqualität zu mindern.

Peter Gehler warf die Frage auf, wer von der 1:12-Initiative profitieren würde. Die Initianten wollten mit ihrer Initiative einen Missstand bekämpfen; die gravierenden Folgen der 1:12-Initiative hätten sie dabei aber nicht bedacht. Staatliche Lohnvorschriften, wie sie die 1:12-Initiative verlange, hätten gerade für die Schweizer Wirtschaft gravierende Auswirkungen. In der kleinen Schweiz hätten gleich viele multinationale Unternehmen ihren Sitz wie im grossen Deutschland. Für die schweizerische Volkswirtschaft wäre es fatal, wenn Unternehmen ihre Forschungszentren in Zukunft vermehrt im Ausland errichten würden. Wo hochspezialisierte Fachkräfte zur Entwicklung von Qualitätsprodukten benötigt würden, müssten die Unternehmen den Spielraum haben, ihre Mitarbeiter marktgerecht zu entlohnen.

Im Laufe der Diskussion meldeten sich aus dem Kreis des Publikums auch zahlreiche Unternehmer zu Wort, die schilderten, welche negativen Auswirkungen die 1:12-Initiative auf ihr Unternehmen haben würde.

Insgesamt zeigte sich, dass es zahlreiche Argumente gibt, die gegen die 1:12-Initiative ins Feld geführt werden können. Die 1:12-Initiative hätte selbst Auswirkungen auf den Sport, beispielsweise auf die Schweizerische Fussballnationalmannschaft. Ob es dem Schweizerischen Fussballverband nach der Annahme der Initiative immer noch gelingen würde, hochkarätige Nationaltrainer wie Ottmar Hitzfeld zu verpflichten, muss bezweifelt werden. Dennoch bleibt der Abstimmungskampf bis zum Abstimmungstermin am 24. November 2013 spannend. Bernhard Guhl und Peter Gehler zeigten sich zwar optimistisch. Einen klaren Sieg der Gegner wollte aber keiner der beiden voraussagen.

Aargauer Komitee «NEIN zur 1:12-Initiative»